

BEITRÄGE

ZUR ERFORSCHUNG STEIRISCHER GESCHICHTSQUELLEN

Neue Folge XIII

Adalbert Krause. Aus Albert von Muchars Briefen an seinen Freund Benno Kreil.
1949. 52 Seiten, 1 Tafel. S 12.—

Neue Folge XIV

Alexander Graf. Die Reuner Annalen. Festgabe für Andreas Posch, mit einer Würdigung des Jubilars und einer Biographie von B. Sutter.
1958. 72 Seiten, 3 Tafeln. S 30.—

Neue Folge XV

Ferdinand Tremel. Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526—1548. 1960. XL + 128 Seiten, 2 Tafeln, 6 Abb. im Text. S 96.—

Neue Folge XVI

Manfred Straka. Die Pfarrenzählung des Jahres 1782 in der Steiermark. 1961. 174 Seiten, 1 Karte. S 120.—

Neue Folge XVII

Wolfgang Suppan. Lieder einer steirischen Gewerkegattin aus dem 18. Jahrhundert. 41 Seiten. S 36.—

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 62 (1971)

Epilog zu zwei Pettauer Jubiläen

1900-Jahr-Feier der ersten Erwähnung der Stadt
100 Jahre Pettauer Gymnasium

Von BALDUIN SARIA

I.

Cornelius Tacitus berichtet am Beginn des dritten Buches seiner „Historien“: „Unter günstigerem Geschick und mit größerer Treue stellten die Heerführer der flavianischen Partei ihre Kriegsberatung an. Sie waren zu Poetovio, dem Winterlager der 13. Legion, zusammengekommen. Hier überlegten sie, ob sie die pannonischen Alpen sperren sollten . . . oder ob vorzurücken und um Italien zu kämpfen nicht größere Festigkeit verriete¹.“ Tacitus schildert dann eingehend die Verhandlungen der Parteigänger Vespasians, wobei sich vor allem der Legat der Pettauer Legion, Antonius Primus, für ein energisches Vorgehen einsetzte, das schließlich auch zum Erfolg führte. Diese glücklicherweise erhaltene Nachricht des Tacitus — die „Historien“ sind bekanntlich sonst zum großen Teil verloren — ist die erste Erwähnung von Poetovio bzw. Pettau in der Literatur und gab Anlaß zu großen Feiern² in Pettau, die sicherlich auch sehr der Hebung des Fremdenverkehrs dienen sollten, aber auch in wissenschaftlicher Hinsicht nicht ohne Ertrag waren. Neben zwei gut organisierten Ausstellungen, „Poetovio im 1. Jh. n. Chr.“ und „Pettau im Wandel der Jahrhunderte“ sowie einer für weitere Kreise bestimmten Broschüre mit Beiträgen zur Geschichte und Wirtschaft von Pettau³ gab der rührige Verlag „Obzorja“ in Marburg a. Dr. einen Sammelband mit wissenschaftlichen Abhandlungen zur Geschichte dieser einst ältesten Stadt der alten Steiermark heraus. Das Jahr 69 n. Chr.

¹ Tac. hist. III, 1: Meliore fato fideque partium Flavianorum duces consilia belli tractabant. Poetovionem in hiberna tertiae decimae legionis convenerant, illic agitavere, placeretne obstrui Pannonicae Alpes . . . an ire cominus et certare pro Italia constantia foret.

² Die jugoslawische Postverwaltung gab zum Jubiläum sogar eine eigene Sondermarke heraus.

³ Im Verlag „Občan“ in Laibach.

bedeutet natürlich keineswegs das Gründungsjahr dieser Stadt, was anscheinend nicht einmal allen Mitarbeitern des erwähnten Bandes bewußt zu sein scheint. So ist u. a. auf Seite 213 (in der deutschen Zusammenfassung) die Rede von „der 1900. Wiederkehr der Gründung von Ptuj“. Pettau ist wesentlich älter! Die ältesten Siedlungsspuren am Schloßberg reichen bis in die jüngere Steinzeit zurück, und wie der Name Poetovio, der sich als Pettau bzw. Ptuj bis in die Gegenwart erhalten hat, besagt, waren es mindestens die alten Illyrier, die hier in vorgeschichtlicher Zeit am günstigen Drauübergang eine dauernde Siedlung gründeten, ein beachtliches Siedlungskontinuum von mehr als 3000 Jahren! Es ist also im Grunde genommen eigentlich doch ein Zufall, daß sich die Nachricht des Tacitus zum Jahre 69 als erste Erwähnung von Poetovio erhalten hat. Es ist vielleicht sogar möglich, daß sich eine ältere Erwähnung Poetovios — allerdings über eine spätere Quelle — indirekt erhalten hat. Poetovio erscheint nämlich in den römischen Itinerarien, die zwar in späteren Redaktionen vorliegen, letzten Endes aber, wie W. Kubitschek nachgewiesen hat, auf die bekannte Weltkarte des M. Agrippa zurückgehen, also in eine Zeit, da Poetovio bereits Winterlager der legio VIII. Augusta war. Es wäre also durchaus möglich, daß wir — wenn auch nur indirekt — eine noch ältere Erwähnung von Poetovio haben als die in ihrem geschichtlichen Zusammenhang sicherlich bedeutendere Erwähnung bei Tacitus.

Doch zum Inhalt des Sammelbandes⁴! Nach einem Geleitwort des gegenwärtigen Pettauer Stadtoberhauptes, Franjo Rebernak, gibt zunächst Frau Iva Mikl-Curk, die seinerzeit die Leitung der archäologischen Sammlungen des Pettauer Museums innehatte, einen kurzen Überblick über die bisherige archäologische Erforschung von Poetovio (nebst einer Bibliographie der einschlägigen Arbeiten). Marjana Tomanič behandelt die Metallfunde aus der urnenfelderzeitlichen Nekropole von Oberhaidin bei Pettau, während Iva Mikl-Curk die materielle Kultur der römischen Stadt im 1. Jahrhundert n. Chr. zu charakterisieren versucht. Zora Šubič, die gegenwärtige Betreuerin der archäologischen Sammlungen in Pettau, berichtet über die an der östlichen Peripherie der antiken Stadt aufgedeckten Ziegelöfen. In einem längeren Beitrag gibt Anton Klasinc, der Direktor des Historischen Archivs der Stadt Pettau, einen Überblick über die Bestände dieses Archivs und die andernorts verwahrten archivalischen Quellen zur Geschichte der Stadt. Daran schließen sich mehr oder weniger ausführliche Regesten der wichtigsten Urkunden und kürzere Aus-

⁴ Poetovio — Ptuj, 69 — 1969. Zbornik razprav ob tisočdevetstoletnici (Sammelband aus Anlaß der 1900-Jahr-Feier). Maribor, Verlag „Obzorja“, 1969. 257 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text.

führungen über die wichtigsten Epochen der reichen Stadtgeschichte. Milko Kos, der bereits 1933 im Marburger „Časopis za zgodovino in narodopisje“ über die Entstehung der steirisch-ungarischen Grenze zwischen Drau und Mur gehandelt hat, greift hier die Frage neuerlich auf, wobei er vor allem auch auf die Geschichte der Besiedlung des um 1200 nach Osten vorgetragenen Grenzsaumes eingeht. Jože Koropec gibt eine kurze Geschichte von St. Nikolai am Draufeld im Mittelalter. Ausführlich beschäftigt sich Vladimir Bračič mit der Bevölkerungsbewegung der Gemeinde Pettau im Lichte der geschichtlichen Entwicklung. Dabei sei bemerkt, daß heute in Slowenien unter „Gemeinde“ (občina) nicht nur das Gebiet der Stadt Pettau, sondern der ganze ehemalige Gerichtsbezirk verstanden wird. Anhand zahlreicher statistischer Tabellen und Graphiken zeigt uns der Verfasser eindrucksvoll, daß die Bevölkerung des Bezirks zwar im Verhältnis zu anderen Gebieten Sloweniens etwas zugenommen hat, eine gewisse Stagnation aber nicht zu verleugnen ist. Besonders die südlichen Randgebiete (Kollos), z. T. auch die Windischen Büheln verzeichnen sogar nach dem letzten Kriege einen sehr starken Bevölkerungsverlust (über 50 Prozent), wozu noch die Pendlerbewegung nach den Industriezentren, vor allem Marburg, kommt. Einen stärkeren Zuwachs verzeichnet nur die Stadt Pettau selbst und deren nähere Umgebung. Gleichwohl ist auch hier der Zuwachs im Vergleich zu Marburg nur gering. Während diese Stadt im Zeitraum von 1910—1961 einen Bevölkerungszuwachs von 620 Prozent zu verzeichnen hat, betrug dieser bei Pettau, das heute etwa 10.000 Einwohner zählt, im gleichen Zeitraum nur 38 Prozent. Der weit über die Grenzen seiner Heimat bekannte slowenische Kunsthistoriker France Stelè, der sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg um die Erforschung der Pettauer Kunstdenkmäler verdient gemacht hat, behandelt im ersten Teil seines Beitrags die Reste gotischer Wandmalerei in Pettau, während er im zweiten Teil die Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung der Ruinen der im Zweiten Weltkrieg durch amerikanische Bomben zerstörten frühgotischen, Ende des 17. Jahrhunderts völlig barockisierten Minoritenkirche vorlegt⁵. Marijan Zadnikar, dem wir ein größeres Werk über die ländlichen Bildstöcke in Slowenien verdanken, beschreibt in seinem Beitrag die Grundtypen der Bildstöcke in der weiteren Umgebung von Pettau. Einem im allgemeinen in Pettau wenig beachteten Gebiet des Kunstgewerbes, der vorbarocken Hafnerei, ist der Artikel von Marija Mirković gewidmet, der sich auf die wenigen Fragmente von Ofenkacheln im Pettauer und Mar-

⁵ Das Presbyterium der Minoritenkirche wurde jetzt wiederhergestellt und soll künftig ein kleines Museum kirchlicher Skulpturen beherbergen.

burger Museum sowie das vorhandene Archivmaterial stützt⁶. Die Adjustierung des Bürgerlichen Kavalleriekorps von Pettau, von der nur spärliche Reste vorhanden sind, versucht Sergej Vrišer zu rekonstruieren. Hier hätte erwähnt werden können, daß die vom damaligen Stadtrichter Franz X. Wasser 1769 gestiftete und mit dem Bild des Stadtpatrons, des heiligen Georg, geschmückte Reiterstandarte im Museum erhalten ist⁷. Die 1900-Jahr-Feier der Stadt hatte das Gute, daß man der Restaurierung und Konservierung der Altstadt jetzt größeres Augenmerk zuwendet und sie insgesamt unter Denkmalschutz gestellt hat. Welche wertvollen bau- und kunstgeschichtlichen Denkmäler hier — oft im verborgenen — noch erhalten sind, zeigt der jetzige Direktor des Pettauer Museums, Jože Curk, der schon vor einigen Jahren zusammen mit seiner Gattin einen kleinen, ansprechenden Führer durch Pettau verfaßt hat, der übrigens vor kurzem auch in deutscher Sprache erschienen ist (Zschr. LVIII 1967, S. 196 f). Vitomir Belaj sieht in einem nur in der östlichen Kollos nachweisbaren Brauch zum St.-Martins-Tag die Spur eines altslawischen Kultbrauchs. Mit der Entwicklung der Landwirtschaft in der Umgebung von Pettau, deren Rückständigkeit sie bemängeln, beschäftigen sich Ivan Šmaljcelj und Jože Butinar. Der Artikel von Mirko Pak über den Wandel in der Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur im südlichen Teil des Oberen Draufeldes ergänzt die Ausführungen von Vladimir Bračić und weist gleichfalls auf den Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung hin. Der letzte Beitrag von Etbín Bojč bringt Materialien zu einer Schulgeschichte des heutigen Gebiets von Pettau.

Der Festband ist gut ausgestattet, den Umschlag ziert der bekannte Vischersche Stich und auf der Rückseite das alte historische Stadtwappen aus dem Wappenbuch von Z. Bartsch. Die Beiträge haben mehr oder weniger ausführliche Zusammenfassungen in deutscher, z. T. auch in französischer Sprache. Trotz des reichen Inhalts vermißt man leider einen Beitrag, der sich mit dem eigentlichen Anlaß der Jubiläumsfeier befaßt, mit den Ereignissen des Jahres 69. Wohl erwähnt Frau Iva Mikl-Curk in ihrem zweiten Beitrag eingangs kurz die Tacitus-Stelle, es hätte sich aber verlohnt, die Vorgänge von damals in einem größeren Zusammenhang darzustellen, wobei man vor allem auch die Bedeutung des römischen Legionslagers von Poetovio hervorheben hätte können. Es war sicher kein Zufall, daß im Jahre 69 n. Chr. die Anhänger der flavianischen Partei — es handelte sich um hohe Militärs — gerade in Poetovio zu

⁶ Zur Hafnerfamilie Maister wäre jetzt mein Beitrag in den Bl. f. Heimatkunde, 43, Jg. 1969, S. 127 ff., zu vergleichen.

⁷ Das Pettauer Museum verwahrt auch die weißgrüne Fahne der Nationalgarde von 1848. Sie diente später der Freiwilligen Feuerwehr als Fahne.

ihrer entscheidenden Beratung zusammenkamen. Poetovio war damals das den Grenzen Italiens nächstgelegene Legionslager, nachdem das Lager der legio XV. Apollinaris bereits unter Kaiser Tiberius von Emona an die Donau vorverlegt worden war.

Weiters erschien aus Anlaß der 1900-Jahr-Feier — allerdings post festum — eine sehr gut ausgestattete Geschichte von Pettau. Verfasser ist das Ehepaar Iva und Jože Curk⁸. Von Frau Curk, die, wie oben erwähnt, seinerzeit die Leitung der Antikenabteilung des Pettauer Museums innehatte, stammt der erste, die Antike bis etwa 1000 umfassende Teil, von ihrem Gatten, der jetzt erfreulicherweise die Leitung des Pettauer Museums hat, der Abschnitt Mittelalter und Neuzeit, ohne daß im Text selbst eine Angrenzung der beiderseitigen Anteile ersichtlich wäre. Die ältesten Funde stammen aus der jüngeren Steinzeit. Seit der älteren Eisenzeit läßt sich, wie schon oben erwähnt und wie auch der aus dem Illyrischen stammende Name bezeugt, ein ununterbrochenes Siedlungskontinuum nachweisen. Die Verfasserin stellt die Geschichte und Kultur der römischen Stadt auf dem breiten Hintergrund der allgemeinen Geschichte Pannoniens dar. Zu der vorrömischen Siedlung auf dem linken Draufer, die in römischer Zeit auch auf das rechte Ufer übergreift, gesellt sich in frühaugusteischer Zeit, gleichfalls am rechten Flußufer, das heute von den Fluten der Drau weggerissene Lager erst der 8. Legion Augusta, dann seit Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. der 13. Legion mit dem Beinamen Gemina, dessen Canabae unter den Häusern von Oberhaidin liegen. Auf dem Areal des ehemaligen Legionslagers wurden nach Vorverlegung der Legion nach Vindobona unter Traian Veteranen angesiedelt. Die Verfasserin gibt ein gutes Bild vom kulturellen Leben der Stadt mit ihrer verschiedenen Bevölkerung. Der Verfasser des zweiten Teils richtet sein Hauptaugenmerk auf die bauliche Entwicklung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt, wobei er mit genauer Kenntnis der Baudenkmäler selbst wie auch der schriftlichen Quellen nicht nur die großen monumentalen Bauwerke, die Kirchen⁹ und die Burg, untersucht, sondern auch die einzelnen alten Bürgerhäuser. Selbst für den guten Kenner der Stadt

⁸ Curk, Iva u. Jože: Ptuj (Pettau). Ljubljana, Mladinska knjiga 1970. 153 Seiten, 5 Farbtafeln, zahlreiche Abbildungen im Text.

⁹ Eine Richtigstellung zu Seite 111 sei hier angemerkt: Die Mariensäule vor der Minoritenkirche wurde nicht erst zusammen mit der Minoritenkirche am 5. (so richtig, nicht 4.) Jänner 1945 vernichtet, sie mußte bereits ein Jahr zuvor auf Befehl des damaligen Landrates, trotz energischem Protest der Pettauer Bürgerschaft, abgetragen werden, da sie angeblich ein Verkehrshindernis darstellte. Leider wiederholt der Verfasser wieder die völlig falsche Behauptung, die Minoritenkirche sei von den Amerikanern deshalb bombardiert worden, weil die Deutschen dort ein Magazin (früher hieß es sogar Munitionsmagazin) gehabt hätten. Die Kirche war damals als Museum kirchlicher Kunst eingerichtet, die Bomben galten der nahen Eisenbahnbrücke.

bringen diese gründlichen Untersuchungen mancherlei Neues. Es wäre zu begrüßen, wenn sich Jože Curk entschließen würde, die Ergebnisse seiner baugeschichtlichen Forschungen in einem Stadtplan festzuhalten, ähnlich wie es der bekannte Wiener Bauforscher Professor Dr. A. Klaar für mehrere österreichische Städte musterhaft getan hat.

Zur baulichen Entwicklung der Stadt seien hier kurz einige Gedanken geäußert. Curk setzt den Bau der neuen, gegenüber der römischen flußabwärts gelegenen Draubrücke wohl mit Recht erst in das 14. Jahrhundert¹⁰. In ursächlichem Zusammenhang mit dem Neubau dieser Brücke dürfte die spätmittelalterliche Stadterweiterung nach Osten zu stehen. Durch die Verlegung des Drauübergangs weiter südostwärts war die bisherige Hauptachse des städtischen Straßensystems (die spätere Herrngasse) bedeutungslos geworden. Der verhältnismäßig steile Anstieg von der neuen Brücke zur oberen Stadt wurde nunmehr für den Durchgangsverkehr — und der spielte um diese Zeit in Pettau eine bedeutende Rolle — überflüssig. Es entwickelte sich im Zuge der späteren Draugasse — Minoritenplatz — Florianigasse — Florianiplatz ein neuer Straßenzug, eine Umfahungstraße, die den alten Stadtkern im Osten umging. Sie wurde in die Stadtbefestigung einbezogen. Dort, wo dieser Straßenzug auf den alten, vom Hauptplatz herabführenden Verkehrsweg stieß, bildete sich ein größerer Platz aus, der noch im 16. Jahrhundert den bezeichnenden Namen „Am Neudegg“ führte^{10a}. Ich möchte meinen, daß sich hier z. T. die Häuser der großen, für das 15. und 16. Jahrhundert bezeugten Kaufmannsfamilien befanden. Für die Familie Steiner ist dies durch eine Inschrift bezeugt, die bis ins 19. Jahrhundert auf dem Hause Konstr. Nr. 81 angebracht war und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts beim Umbau des Hauses verschwand¹¹. Gegenüber (Konstr. N. 79) hatte die reiche, später geadelte Kaufmannsfamilie Qualandro ihr Haus¹². Auch das große Gebäude, das 1906 dem neuen Rathaus weichen mußte und das 1571 die Dominikaner umbauten, könnte als Stiftung einer der

¹⁰ Curk, Ptuj, Seite 77.

^{10a} Pettau bietet ein gutes Beispiel für eine mehrstufige Stadtanlage, wie sie jetzt F. Posch für die heutige Steiermark zusammengestellt hat. F. Posch, Die mehrstufigen Stadt- und Marktanlagen der Steiermark im Mittelalter und ihre Bedeutung für die Siedlungsgeschichte, in: Mitt. Inst. f. Österr. Geschichtsforsch., LXXVIII. Bd., 1970, S. 274 ff.

¹¹ Saria, Südostdeutsches Archiv, X, 1967, S. 102 f. Ich habe in diesem Artikel die Vermutung geäußert, daß die Häuser der reichen Kaufmannsfamilien im Umkreis des Hauptplatzes lagen. Das war in der älteren Zeit sicher der Fall. Mit der Verlegung der für den Fernhandel wichtigen Durchgangsstraße ist aber zweifellos auch hier eine Änderung eingetreten.

¹² Saria, Pettau. Entstehung und Entwicklung einer Siedlung im deutsch-slowenischen Grenzraum (Zeitschr., Sonderband, 10), S. 46 f.

Ende des 15. Jahrhunderts nach Nürnberg abgewanderten reichen Kaufmannsfamilien in den Besitz des Bettelordens gelangt sein¹³.

Für eilige Leser bzw. solche, die der slowenischen Sprache nicht mächtig sind, sind in dieser neuen Geschichte von Pettau kurze Zusammenfassungen in slowenischer wie in deutscher Sprache bestimmt.

Auch der Jahrgang 1969 des in Marburg a. d. Drau erscheinenden „Časopis za zgodovino in narodopisje“, der eigentlich dem Andenken des 1967 verstorbenen ehemaligen Leiters des Marburger Museums, Franjo Baš, gewidmet ist, brachte aus Anlaß des Pettauer Stadtjubiläums eine Reihe von Beiträgen, die Pettau betreffen, darunter eine Arbeit von Sergej Vilfan¹⁴ über die Zuständigkeit des Landrichters nach dem Salzburger Urbar von 1322 und dem Pettauer Stadtrecht von 1376 und einen Beitrag von Ferdo Gestrin¹⁵ zur Handelsgeschichte von Pettau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (auf Grund von Forschungen in italienischen Archiven).

II.

Das Jahr 1969 brachte für Pettau noch ein zweites Jubiläum: die 100-Jahr-Feier des dortigen Gymnasiums. Auch aus diesem Anlaß erschien eine gut ausgestattete Festschrift in Form eines über 200 Seiten umfassenden Berichtes¹⁶. Wenn sich dieser Festbericht als 63. Bericht bezeichnet, so deshalb, weil die Jahresberichte des Pettauer Gymnasiums seit 1919 nicht mehr regelmäßig alle Jahre erschienen sind. Das Gymnasium, das im Laufe seiner 100jährigen Geschichte mehrmals seinen Namen wechselte — Kaiser-Franz-Josef-Landesobergymnasium in der alten Monarchie, Prinz-Andreas-Gymnasium zur Zeit der jugoslawischen Monarchie, Wolfram-von-Eschenbach-Oberschule während des letzten Krieges —, ist heute nach dem slowenischen Partisanenführer und Diplomaten Dušan Kveder, der hier studierte, benannt. Der Festbericht enthält außer den üblichen Schulnachrichten, die die Zeit seit 1945/46 umfassen, verschiedene geschichtliche und belletristische Beiträge, dazu Erinnerungen an die Pettauer Schulzeit, so Auszüge aus den bereits 1951 veröffentlichten

¹³ Curk, a. a. O., S. 100.

¹⁴ S. Vilfan: Pristojnost Ptujškega deželnega sodnika po urbarju iz leta 1322 in iz Ptujškega statuta. (Die Zuständigkeit des Landrichters nach dem Salzburger Urbar von 1322 und dem Statut von Ptuj [Pettau].) Časopis za zgodovino in narodopisje n. v. V (XL), S. 173—184.

¹⁵ F. Gestrin: Prispevek h gospodarski zgodovini Ptujja v prvi polovici 16. stoletja (Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Pettaus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts). Ebda., S. 228—235.

¹⁶ 63. Izvestje Gimnazije Dušana Kvedra v Ptujju 1869—1969. Ptuj 1969 (richtiger Ljubljana), Staatsverlag für Slowenien. 214 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

ten Erinnerungen des bedeutenden, aus der Umgebung von Pettau stammenden Slawisten Matthias Murko. Soweit es sich bei diesen Beiträgen um geschichtliche Darstellungen handelt, beziehen sie sich fast ausschließlich auf die Zeit nach 1945. Eine kurze zusammenfassende Geschichte der Anstalt gibt lediglich Ljubica Šuligoj, wobei sie sich, was die ältere Geschichte anbelangt, auf die kurze Darstellung des seinerzeitigen Gymnasialdirektors Josip Komljanec in dem aus Anlaß der 60-Jahr-Feier erschienenen Jahresbericht¹⁷ stützt, der seinerseits auf die Ausführungen des ehemaligen Direktors Andreas Gubo im XXXI. und XXXII. Jahresbericht (1899/1900 und 1900/1901) zurückgeht, der jedoch die Vorgeschichte des Gymnasiums so gut wie gar nicht behandelt. Es sei daher hier gestattet, als Epilog zur 100-Jahr-Feier einiges, z. T. nicht Bekanntes zur älteren Geschichte des Pettauer Gymnasiums anzufügen.

Die 100 Jahre Pettauer Gymnasium sind, verglichen mit dem Alter mancher ehrwürdigen Anstalt nicht nur im deutschsprachigen Binnenland, sondern auch im Vergleich mit manchen höheren Lehranstalten etwa der Zipser oder Siebenbürger Sachsen, die bis in die Reformationszeit und darüber hinaus reichen, keine sehr lange Zeit. Selbst das kleine Maria Rast bei Marburg hatte schon seit 1645 eine Lateinschule, die allerdings nur bis 1758 bestand und dann durch das von den Jesuiten gegründete Marburger Gymnasium abgelöst wurde¹⁸. Die Gründe, weshalb es in Pettau, in der Stadt, die im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit zu den bedeutendsten Handelsplätzen im Südosten gehörte, so lange keine höhere Schule gab, dürften wohl darin liegen, daß die Stadt zur Zeit, als sich bei uns das höhere Schulwesen entwickelte, in erster Linie militärische Bedeutung als Grenzfestung hatte. „Inter arma silent musae“ möchte man in Abwandlung eines Cicero-Wortes sagen. Die Lage an der Grenze, der Rückgang von Handel und Verkehr infolge der Türkengefahr, die Verlagerung der Handelswege, all das brachte es mit sich, daß die Stadt, die einst zu den reichsten des Landes gehörte, immer mehr an Bedeutung verlor. So kommt es, daß man sich erst nach der Mitte des

¹⁷ 51. Izvestje Državne realne gimnazije v Ptuj 1919/20—1928/29. Ptuj 1929, S. 7—22.

¹⁸ Über das Maria-Raster-Gymnasium immer noch am besten R. G. Puff, Marburg in Steiermark, seine Umgebung, Bewohner und Geschichte, I, S. 176—180, und I. Orožen, Das Bisthum und die Diözese Lavant, Bd. I, S. 387 ff. Eine eingehende Darstellung der Geschichte dieser drittältesten Lateinschule der alten Steiermark fehlt bisher. Ihren Höhepunkt erreichte sie Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Pfarrer Lukas Jamnik, als sie angeblich an die 220 Schüler zählte, darunter viele Angehörige des innerösterreichischen Adels. Über die geistlichen Spiele an dieser Schule vgl. R. Baravalle, Die geistlichen Spiele zu Maria Rast, in: Bl. f. Heimatkunde, I, 1924, Nr. 9/10, S. 1—5, und J. Glaser, Slavistična revija, III, 1950, S. 166—172 (der die vielen Fehler bei Baravalle bemängelt).

19. Jahrhunderts — interessanterweise gerade, als Pettau sein unter Maria Theresia gegründetes Militär-Invalidenhaus verlieren sollte — daran erinnerte, auch hier eine höhere Schule zu gründen, was damals offenbar etwas schwieriger war als heute.

Wann der Gedanke erstmals auftauchte, in Pettau eine höhere Schule zu gründen, läßt sich einstweilen nicht genau feststellen. Sicher aber war dies viel früher der Fall, ehe der Gemeinderat der Stadt im Jahre 1864 einen diesbezüglichen formellen Beschluß faßte.

Wie Ferdinand Raisp in seiner Geschichte von Pettau berichtet, habe man bereits 1853 bei der Aufstockung des alten Mesnerhauses hinter der Stadtpfarrkirche und seiner Adaptierung für eine Hauptschule an die Unterbringung einer künftigen Realschule in diesem Gebäude gedacht. 1855 stiftete der Pettauer Bürgersohn Carl Higersberger, „Doctor der Rechte und nunmehriger Landesadvocat zu Rann . . . ein Capital von 500 fl. CM in Staatspapieren“, wofür ihm „als dem ersten Gründer“ eines Fonds für eine Pettauer Realschule das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen wurde¹⁹. Dieser Fonds wurde in der Folge durch weitere Zuwendungen vermehrt. So gab am 2. Mai 1863, wie es in einer Zeitungsmeldung heißt, „der neu creierte Pettauer Gesangverein sein erstes Concert im großen Saale des Kaffeehauses in der Herrengasse zum Besten des Pettauer Realschulfonds, das sehr elegant ausgestattet war und zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel“. Man dachte also damals noch nicht an ein Gymnasium, sondern an eine Realschule, die, wie Raisp in seiner Geschichte bemerkt, „zur Ausbildung des Bürgerstandes in unserer Zeit unbedingt nöthig ist“.

In den sechziger Jahren liefen parallel und unabhängig voneinander zwei Aktionen zur Errichtung einer Mittelschule in Pettau, wobei zunächst immer nur von einer dreiklassigen Realschule die Rede ist²⁰.

Einerseits die Bemühungen der Stadtgemeinde selbst, andererseits die gleichgerichteten Petitionen des Landtagsabgeordneten der Landgemeinden im Pettauer Bezirk, Michael Hermann. In seiner Landtagsrede vom 28. November 1866 bemerkte er, daß er bereits 1861 einen Antrag auf Errichtung eines Untergymnasiums in Pettau eingebracht habe, der aber, wie auch seine späteren diesbezüglichen Anträge, vom Landesausschuß abgelehnt worden sei. 1864 überreichte er eine von den Gemeindevorstehern des Pettauer Bezirkes unterschriebene Petition der Landgemeinden. Allerdings scheint die Begeisterung der Landgemeinden des Bezirkes

¹⁹ Raisp, Pettau, Steiermarks älteste Stadt (Graz 1858), S. 238 f.

²⁰ Der gesamte Aktenvorgang im StLA unter Sign. L 1 b 5861—1863. Dazu die stenograph. Protokolle des Landtages.

nicht allzu groß gewesen zu sein. Als es nämlich um die finanziellen Beihilfen ging, erklärten sich nur die drei unmittelbar an die Stadt angrenzenden Gemeinden Kanischa, Kartschowina und Rann bereit, einen jährlichen Zuschuß von insgesamt 58 (!) fl. zu leisten, statt der erwarteten 1000 fl. Auch der Bericht des Bezirksamtes an die Statthalterei vom 15. April 1864 betont dieses geringe Interesse der Landgemeinden.

Parallel dazu liefen die Petitionen des Gemeinderats der Stadt Pettau. Nachdem dieser erstmals 1864 einen formellen Beschluß gefaßt hatte, richtete die Stadt am 12. Juli 1865 eine Petition an den Landtag, die sie mit Empfehlungen der untersteirischen Städte Friedau, Luttenberg, Windisch-Feistritz und Rann, wie auch mit Gutachten verschiedener Gymnasialdirektionen, so von Klagenfurt, Laibach, Linz usw. unterstützte. In der 17. Sitzung des IV. Landtags am 20. Jänner 1866 wurde über die Petition der Stadt Pettau verhandelt und diese einem Sonderausschuß zugewiesen²¹. Obwohl der Ausschuß die Errichtung der Mittelschule befürwortete, lehnte sie der Landtag ab, worüber sich die Stadt in einem Schreiben an den Landtag beklagte und ihre Bitte erneuerte. Unabhängig davon brachte auch Hermann in der Sitzung des Landtags am 28. November d. J. wieder einmal — wie er bemerkte, zum fünften Male! — einen Antrag auf Gründung dieser Anstalt ein, der diesmal, da auch die Pettauener Petition erneut vorlag, dem Ausschuß zur Berichterstattung zugewiesen wurde²².

In der Sitzung am 21. Dezember 1866 berichtete namens des Ausschusses der Abgeordnete Eduard Mulley und stellte den Antrag Hermanns in etwas verallgemeinerter Form zur Debatte. Gegen den verwässerten Antrag, da er nicht konkret sei, wandte sich Hermann²³. Ihm schloß sich der Abgeordnete der Stadt Pettau, R. v. Waser, an. Während nämlich diese beiden Abgeordneten konkret die Errichtung eines Unter-gymnasiums mit obligatem Zeichenunterricht beantragten, lautete der Ausschußantrag in Punkt 1 nur: „Es sei in Pettau eine Schule für den Realunterricht mit Subvention aus Landesmitteln zu errichten.“

Es wurde jedoch der Antrag des Ausschusses angenommen. Wie R. v. Waser in seiner Rede vorausgesagt hatte, wurde aber damit die Angelegenheit wieder auf die lange Bank geschoben.

Es dauerte daher noch einige Zeit, bis es zur Verwirklichung des Gedankens kam. In Österreich hatte man damals andere Sorgen als ein Gymnasium bzw. eine Realschule in Pettau. 1866 brachte Königgrätz, das

²¹ Stenograph. Protokoll d. 17. Sitzung des IV. Landtages am 20. Jänner 1866, S. 308 ff.

²² Stenograph. Protokoll d. 4. Sitzung des V. Landtages am 28. Nov. 1866, S. 20 ff.

²³ Stenograph. Protokoll d. 14. Sitzung d. V. Landtages am 21. Dez. 1866, S. 281 ff.

Ausscheiden aus dem Deutschen Bund und den Verlust Venetiens. Dazu die Agitation für eine Reichsreform, wobei von slowenischer Seite die Errichtung eines selbständigen Kronlandes Slowenien mit slowenischer Amts- und Unterrichtssprache gefordert wurde, das auch die Untersteiermark umfassen sollte. Dazu kam weiters, daß man sich daheim über die Art der Mittelschule nicht einigen konnte: Realschule oder Gymnasium. Erst am 30. September 1868 kam es im steiermärkischen Landtag gelegentlich der Verhandlungen über die Errichtung von Bürgerschulen neuerlich zu einem Beschluß, in Pettau ein landschaftliches Unterrealgymnasium zu errichten, also ein Kompromiß zwischen der ursprünglich geplanten Realschule und einem klassischen Gymnasium.²⁴

Der Antrag wurde im Landtag von Moritz R. v. Kaiserfeld, einem gebürtigen Pettauener, eingebracht und auch von den slowenischen Abgeordneten, als deren Vertreter Michael Hermann unmittelbar nach Kaiserfeld sprach, lebhaft begrüßt. In seiner Rede erhob Hermann bemerkenswerter Weise mit keinem Wort die Forderung nach slowenischer Unterrichtssprache, obwohl gerade damals in den sogenannten Taborversammlungen — die erste fand im Jahre 1868 in Luttenberg statt²⁵ — die slowenische Sprache in Amt und Schule gefordert wurde. Dabei wurde das Pettauener Gymnasium in der folgenden Zeit, wie sich zeigte, in überwiegender Mehrheit von slowenischen Schülern besucht. So gab es z. B. 1884 neben 35 deutschen 76 slowenische Schüler. Auf Grund des Landtagsbeschlusses wurden zugleich Verhandlungen mit dem Unterrichtsministerium in Wien wegen einer staatlichen Subvention eingeleitet²⁶, die dazu führten, daß das Ministerium jährlich 3500 fl bewilligte. Die slowenischen Vertreter in der Landstube, diesmal sprach für sie J. Vošnjak, sprachen sich jedoch gegen diese Verhandlungen aus, damit das deutsch-liberale Wiener Ministerium keinerlei Einfluß auf das Pettauener Gymnasium bekäme. Dabei war, wie sich später zeigte, gerade die Tatsache, daß das Pettauener Gymnasium Landesanstalt war, von entscheidender Bedeutung für die Aufrechterhaltung des deutschen Charakters der Anstalt.

²⁴ Stenograph. Protokoll d. 20. Sitzung d. II. Session d. Steierm. Landtages am 30. Sept. 1868, S. 376 ff.

²⁵ Über den Luttenberger Tabor und seine Vorgeschichte, vgl. B. Saria, Zschr., LX, 1969, S. 85 ff.

²⁶ Kaiser Franz Josef nahm mit Entschliebung vom 28. November 1868 den Beschluß des Steiermärkischen Landtages bezüglich der Errichtung einer Unterrealschule in Pettau „allernädigst“ zur Kenntnis und beauftragte den Unterrichtsminister mit dem weiteren Vorgehen. Minister Hasner bezeichnete seinerseits die Errichtung dieser Anstalt in Pettau als sehr begrüßenswert und stellte bereits in seinem Schreiben an den Statthalter eine eventuelle Staatssubvention in Aussicht. Akt im StLA, Zahl 3184, zu Praes. 23 ad 4115/1861.

Am 5. Oktober 1869 konnte endlich das Gymnasium mit einer Schülerzahl von 46 — wie schon ursprünglich geplant — in einem Lehrzimmer der späteren Mädchenschule (hinter der Stadtpfarrkirche) eröffnet werden, übersiedelte jedoch schon nach zwei Monaten in den einstigen Pfisterhof am Kürschnerplatz²⁷, wo man jetzt eine Gedenktafel angebracht hat. Doch schon im zweiten Schuljahr erwarb die Stadt fürs Gymnasium das ehemals Graf-Lesliesche-Freihaus in der Herrengasse Nr. 29, in dem später nach Erbauung des neuen Gymnasialgebäudes das Studentenheim untergebracht wurde. 1871 übersiedelte das Gymnasium hierher.

Da sich die Anstalt bewährte, trat die Stadtgemeinde bereits 1872 an den Landtag mit der Bitte heran, das Pettauer Realgymnasium allmählich zu einem Oberrealgymnasium zu erweitern. 1874 und 1877 wiederholte man diesen Antrag, so daß der ständige Referent im Landtag einmal erklärte, diese Frage sei schon eine Seeschlange im steiermärkischen Landtag. Wieder war es der Vertreter der Slowenen, der sich ebenso wie der Vertreter der Stadt Pettau, R. v. Kaiserfeld, wärmstens für die Erweiterung des Gymnasiums einsetzte. Aus finanziellen Gründen lehnte jedoch der Landtag den Antrag des Unterrichtsausschusses ab. Dagegen wurde das Realgymnasium 1879 in ein reines (klassisches) Gymnasium umgewandelt.

Die Angelegenheit der Erweiterung ruhte zunächst. 1885 wurde nach dem Abgang des ersten Direktors Anton Fichna²⁸ nach Leoben nicht der seit zwei Jahren provisorisch amtierende, bewährte Leiter, der Slowene Franz Hubad, zum neuen Direktor ernannt, sondern der Tiroler Hans Tschanet. Das war der Anlaß zu stürmischen Debatten und lebhaften Protesten seitens der Slowenen im Landtag, die sich darüber beschwerten, daß der neue Direktor kein Wort Slowenisch verstehe. Und nun waren es gerade die slowenischen Abgeordneten, die früher gegen jede Einmischung der staatlichen Unterrichtsverwaltung waren, die nunmehr eine Verstaatlichung des Pettauer Gymnasiums verlangten. Sie wußten warum: die politischen Verhältnisse in der österreichischen Reichshälfte hatten sich nämlich unterdessen geändert. Die Ära der deutsch-liberalen Regierungen war zu Ende, seit 1879 regierte in Österreich das Ministerium des Grafen Taaffe, der sich auch auf die Stimmen der Slowenen stützte. Charakteristisch für die damalige Stimmung der Deutschen ist eine Äußerung des Pettauer Abgeordneten Dr. Ausserer im Landtag: „Untersteiermark ist im Begriff, slowenisiert zu werden. Die Deutschen werden in Steier-

mark tatsächlich unterdrückt, das ist eine Tatsache. Ich bitte nur die Vorgänge überall anzusehen. Die Slowenisierung, die Slawisierung besorgt schon die Regierung, dazu brauchen wir aus Landesmitteln nichts herzugeben.“ Und der Landesausschußbeisitzer Dr. M. v. Schreiner meinte in der gleichen Landtagsdebatte über das Pettauer Gymnasium: „Der Landesausschuß kann in Pettau keine deutsch-nationalen Hetzer brauchen, er kann aber noch viel weniger slowenisch-nationale Hetzer brauchen. Wenn mir die Herren sagen, das Pettauer Gymnasium steht auf slowenischem Boden, so stelle ich dem die absolute Verneinung entgegen. Das Gymnasium in Pettau steht auf rein deutschem Boden, denn Pettau ist eine deutsche Stadt, will eine deutsche Stadt sein und bleiben, und das Pettauer Gymnasium wird, so lange es der steiermärkische Landtag erhält, ein deutsches Gymnasium sein“²⁹.

Auch in anderer Weise zeigte sich nunmehr die Abneigung der Slowenen gegen das Pettauer Gymnasium. Viele Eltern schickten jetzt ihre Kinder lieber nach Cilli oder Marburg, wo es slowenische Parallelklassen gab. So kam es, daß die Gesamtzahl der Schüler, die z. B. 1876 noch 124 betrug, 1889 auf nur 85 sank.

Ich kann hier nicht auf die immer wieder erfolgten Petitionen der Stadt Pettau um Erweiterung ihres Gymnasiums eingehen, die jedesmal vom Landtag aus finanziellen Gründen abgelehnt wurden. Ich verweise auf die ausführliche Darstellung bei A. Gubo in den oben erwähnten Jahresberichten des Gymnasiums. Man vertröstete die Pettauer auf die Zeit, da das Leobner Gymnasium, die zweite Landesanstalt in der Provinz, verstaatlicht würde. Dieser Fall trat nun Ende der neunziger Jahre ein, und am 25. Jänner 1898 stellten die Landtagsabgeordneten Kokoschinegg und Ornig im Landtag den entscheidenden Antrag auf Erweiterung des Gymnasiums zu einem Obergymnasium mit Beginn des Schuljahres 1898/99. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Wichtig für den Bestand des Gymnasiums war, daß die Stadt gleichzeitig die Errichtung eines deutschen Studentenheimes beschloß sowie den Neubau eines Gymnasialgebäudes.

Nur 20 Jahre waren dem deutschen Obergymnasium in Pettau beschieden. Die Auflösung der alten Monarchie bedeutet auch für die Geschichte dieser Anstalt einen wichtigen Wendepunkt. Am 11. Dezember 1918 wurde der allseits beliebte bisherige Direktor, Dr. Karl Schöbinger, seines Amtes enthoben und in der Person des bisherigen Professors an

²⁹ Stenograph. Protokoll der 12. Sitzung der II. Session des Landtages am 15. Dez. 1885, S. 122 ff. Es ging in dieser Debatte auch um die Besetzung der Lehrstelle für Slowenisch, die aber der Landtag ablehnte, da dafür in der Steiermark angeblich keine geprüfte Lehrkraft zur Verfügung stand.

²⁷ Über die Geschichte des Pfisterhofes, B. Saria, Zschr., XLVI, 1955, S. 191 ff.

²⁸ Direktor Fichna, der später seinen Namen in Fichten änderte, wurde bei seinem Abgang von Pettau vom Gemeinderat der Stadt zum Ehrenbürger gewählt.

der Marineakademie in Fiume, Franz Vajda, ein slowenischer Direktor eingesetzt. Aber die Umwandlung in ein slowenisches Gymnasium erfolgte damals doch nicht so plötzlich und radikal wie umgekehrt 1941 und wieder 1945. Noch blieben die meisten deutschen Schüler. Von 210 Schülern waren Ende des Schuljahrs 1918/19 noch 135 Deutsche und nur 73 Slowenen. Auch die deutschen Professoren wurden nicht sofort entlassen. Ende März 1919 wurden zunächst vier, Ende des Schuljahres die übrigen deutschen Lehrkräfte entlassen. Herbst 1919 war die Slowenisierung beendet. Immerhin betrug die Zahl der deutschen Schüler auch in der Folge noch im Durchschnitt zehn Prozent. 1929 waren z. B. unter den 270 Schülern noch 30 mit deutscher Muttersprache.³⁰

³⁰ J. Komljanec bietet im 51. Bericht des Pettauers Gymnasiums, S. 9 f., eine gute Zusammenstellung der Schülerzahlen nach der Nationalität für die Zeit von 1870 bis 1929.

Historische Entwicklung der Slowenen

von 1870 bis 1929

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.

Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000. Die slowenische Bevölkerung in der Gegend von Fiume war im Jahr 1870 auf 10.000 Personen geschätzt. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Slowenen in der Gegend von Fiume stetig an. Im Jahr 1880 waren es bereits 12.000, im Jahr 1890 14.000, im Jahr 1900 16.000, im Jahr 1910 18.000 und im Jahr 1920 20.000.